

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Er erscheint 12mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 S., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 S., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Jahresabonnement:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Zeilenzeile in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.,
Die Reklamazeile 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Ankündigungen und Abonnement: Nr. 109,
Redaktion: Nr. 135; Verlag: Nr. 819.

10 Abend-Ausgabe.

Dienstag, 6. Januar 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Aus Sizilien werden furchtbare Sturmverheerungen gemeldet. Namentlich Palermo ist schwer heimgesucht worden.

Die griechische Regierung hat alle beurlaubten Offiziere des Heeres und der Flotte einberufen.

Die Gärung unter den Griechen im Epirus breitet sich immer weiter aus. — Auch in Bulgarien werden Aufstandsvorbereitungen getroffen.

Beim Schiffbruch des Dampfers „Oklahoma“ der bei Sandy Hook auf ein Riff geriet, sind 32 Mann der Besatzung ertrunken.

Zivil- und Militärbehörden.

Eindrücke vom ersten Tage der kriegsgerichtlichen Verhandlung gegen Oberst v. Reuter.

Niemand kann nach dem Verlauf des ersten Prozesstages vor dem Kriegsgericht in Straßburg bereits ein Urteil über Schuld oder Unschuld des Obersten v. Reuter abgeben. Jeder Versuch dazu müßte diesmal mit besonderer Energie zurückgewiesen werden, weil die Bedeutung der sich jetzt abspielenden Verhandlungen, der gerichtlichen Feststellungen und des in einigen Tagen zu erwartenden Urteils außerordentlich groß ist. Von dem Gang und Ausfall dieses Prozesses wird es wesentlich abhängen, ob sich die seit vielen Wochen aufgeregte öffentliche Meinung endgültig beruhigt oder ob neue peinliche Auseinandersetzungen weiterhin die Gemüter erhitzen. Daß das jedes voreilige Urteilen unangehörig, um nicht zu sagen, frivol und gefährlich wäre, das darf wohl allgemein als festgestelltes gelten.

Worüber aber heute, nach der ersten Vernehmung des angeklagten Oberst v. Reuter vor dem Straßburger Kriegsgericht bereits völlige Klarheit herrscht, das ist die Persönlichkeit des vielgenannten Regimentskommandeurs von Zabern und das sind die Gründe seines aufsehenerregenden militärischen Vorgehens. Und das beides steht zum ersten Mal mit solcher Eindringlichkeit und Bestimmtheit vor der breitesten Öffentlichkeit tritt und auf den Verlauf der ganzen Affäre manches neue Licht wirft, so ist wohl eine Würdigung durchaus zeitgemäß und erwünscht.

Die Persönlichkeit des Obersten v. Reuter tritt als eine in sich geschlossene, folgerichtig handelnde Soldatennatur vor dem Kriegsgericht auf. Er hat seine eigene Auffassung von dem Beginn der Mißbegleitigkeiten. Ihm scheint sich schon seit längerer Zeit alles in Zabern und im Elsaß gegen das Militär verschworen zu haben: die Zeitungen und die Bevölkerung, die Polizei und die Staatsanwaltschaft, das Oberlandesgericht in Kolmar und die Regierung in Straßburg; sogar die Polizeiverwaltung in Zabern glaubt er partiell der Behandlung der Forderungen, je nachdem sie von Soldaten oder Zivilisten herrühren, zeichnen zu können. Man mag solche Auffassung für begründet oder für verfehlt halten — darüber wird ja die Gerichtsverhandlung noch eingehende Feststellungen erbringen — aber man wird von hier aus die Handlungen des Regimentskommandeurs begreifen können. Wie er dann von Vorfall zu Vorfall immer entschlossener und rücksichtsloser zur Selbsthilfe gegenüber dem „dauernden Verlagen der Zivilbehörden“ überging, wie er schließlich in der Überzeugung, „daß unsere Regierung die Regel auf der Erde schleifen ließ“, die Möglichkeit ernsthaft erwog, daß Blut fließen könne und unter Umständen Blut vergießen „sogar sehr gut“ sei, wie er in Vertretung der Staatsgewalt die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe übernahm und bei alledem so sehr von der Rechtmäßigkeit seiner Handlungen überzeugt war, daß er in einem späteren ähnlichen Fall genau wieder so handeln zu wollen erklärte: das alles ergibt ein höchst interessantes und bedeutungsvolles psychologisches Bild. Die offene und rücksichtslose Schilderung dieser seiner Auffassungen, die unbedingte Übernahme aller persönlichen Verantwortlichkeit für die Handlungen seiner Untergebenen fügt diesem Bilde noch einige besonders sympathische Züge zu. Und selbst, wenn er auf Befragen erklärte, daß er keinen offenbar warnenden juristischen Berater beantwortet habe: steht doch die Jurisprudenz auf, so vollendet sich damit nur das Porträt des ehrlichen Hausgenossen, der ganz auf sich selbst und seine Beurteilung der Lage vertraut und sich allein von seiner subjektiven Auffassung von Pflicht und Recht bestimmen läßt.

Herr v. Reuter hat bekundet, er habe vorher die gesetzlichen Bestimmungen studiert. Hat er, was möglich ist, nicht mehr gültige Bestimmungen zur Richtschnur seines Handelns genommen, oder hat er geltende Vorschriften falsch aufgefaßt, so läßt ihn so wenig wie jeden anderen Staatsbürger Unkenntnis vor Strafe. Man braucht von dem Straßburger Kriegsgericht, das auch über Freiherren von Forstner geurteilt und jetzt einen sehr umfangreichen Zeugenapparat zur Aufklärung des Tatbestandes aufboten hat, nicht zu befürchten, daß es ein zu mildes Urteil fällen werde.

Die erste, ausführliche Vernehmung des Obersten von Reuter gibt auch zu einer sehr schmerzlichen Feststellung Anlaß. Sie beruht nämlich in unvermutetem Umfang auf der Unstimmigkeit zwischen Militär- und Zivilverwaltung im Elsaß, die schon der Reichstagsler in seiner ersten Reichstagsrede erwähnte. Herr v. Reuter hat sich für seine Auffassung der Lage und für die Berechtigung seines Vorgehens auf das Einverständnis „höherer Stellen“ berufen. Damit kann nur das Generalkommando unter General von Delmwig gemeint sein. Wenn auch dort die gleiche Beurteilung der Zivilverwaltung vorherrscht und bestimmend ist, dann kann offenbar von einem gedeihlichen Zusammenwirken beider Behörden keine Rede mehr sein. Man hört, daß Garantien für eine Änderung dieses Zustandes gegeben seien, aber man weiß noch nicht, worin diese Garantien

praktisch bestehen. Uns scheint eine Aufklärung über diese Frage, die ja bekanntlich die zweite eskalierende Kammer auf dem Interpellationswege nächster Tage herbeiführen will, im vaterländischen Interesse viel wichtiger zu sein, als das Strafmaß, das den Regimentskommandeur der 90er erwartet, wenn er für schuldig befunden werden sollte.

Ein eigenartiges Licht auf die verschiedenartigen Zeit der Auffassungen ziviler und militärischer Behörden in Zabern über alles, was mit dem „Fall“ in Verbindung steht, werfen auch die Erklärungen der Militärbehörde und der Staatsanwaltschaft über die angeblichen Schüsse auf den Zaberner Wachposten. Als Ergebnis der Untersuchung des angeblichen Attentats durch die Staatsanwaltschaft wurde, wie unsere Leser wissen, durch das Volksbureau mitgeteilt, daß ein Anschlag auf den Posten „unter keinen Umständen anzunehmen“ sei. Als Ergebnis der Untersuchung durch das Generalkommando wurde aber mitgeteilt, es seien „zweifelsfrei zwei scharfe Schüsse aus nicht großer Entfernung vom Posten“ gefallen. Daraufhin stellte ihrerseits wieder die Staatsanwaltschaft fest, daß „die Schüsse nicht aus einer Entfernung von 30 Metern — wie die Militärpersonen angenommen haben —, sondern aus einer Entfernung von über 90 Metern jenseits des Kanalhafens abgegeben worden“ seien, und weiter: es seien zwar scharfe Schüsse gewesen, „aus den ganzen Umständen müsse aber geschlossen werden, daß ein Attentat auf den Posten nicht in Frage kommen könne“.

Eine derartige Untersuchung und Gegenuntersuchung kann der Sache ganz gewiß nicht dienlich sein, mag man nun auf diesem oder jenem Standpunkt stehen. Im vorliegenden Falle muß man aber betonen, daß die Schlussfolgerung der Staatsanwaltschaft, es könne ein Attentat überhaupt nicht in Frage kommen, in der Luft hängt. Wenn einmal scharf geschossen wird, dann hat das normalerweise einen ganz bestimmten Zweck. Möglich ist es wohl, daß die ganzen „Umstände“ ein anderes Bild ergeben. Aber wenn die Staatsanwaltschaft mit Berufung auf die Umstände der Untersuchung einer andern Behörde entgegentritt, dann mag sie diese Umstände auch angeben. Bisher hat sie es noch nicht. Bedauerlich ist und bleibt aber, daß offenbar immer noch nicht der Kontakt zwischen Zivil- und Militärbehörde hergestellt ist, der doch die Voraussetzung für die Wiederherstellung der Ruhe und des Friedens bilden muß.

Anscheidung des Disziplinarverfahrens gegen die Zivilbehörden in Zabern.

Aus Straßburg wird gemeldet, daß das auf eigenes Verlangen eingeleitete Disziplinarverfahren gegen die Zivilbehörden in Zabern bis zum Abschluß der schwebenden militärischen Strafverfahren ausgesetzt wird.

Neuer Kriegsalarman am Balkan.

Die „Wiener Montagzeitung“ meldet aus Athen: Die griechische Regierung berief die vorübergehend beurlaubten Offiziere des Heeres und der Flotte ein.

XX Sollte es gar noch eine vierte Auflage des Balkan-Krieges geben? Bedenklich genug ist zurzeit die Situation am Balkan. Wohl haben die Mächte dem Verlangen der griechischen Regierung Rechnung getragen und den Termin für die Räumung des Epirus bis zum 18. Januar verlängert, aber trotzdem scheint man sich in Griechenland nicht beruhigen zu wollen. Griechenland will eben seine getrennte Behandlung der beiden kritischen Fragen: Räumung von Südalbanien und Regelung der Inselfrage. Wie wir schon meldeten, sind die Vorbereitungen zum Vorgehen bei den griechischen Freiwilligen im albanischen Teil des Epirus im vollen Gange und nur ein schnelles, energisches Eingreifen der griechischen Regierung könnte noch verhindern, daß die Gewehre der Freiwilligen nicht von selbst losgehen. Es wäre von der griechischen Regierung unverantwortlich, wollte sie jetzt Saumseligkeit an den Tag legen; denn dann wäre ein neuer Balkanbrand nicht mehr abzuwenden. Auf Unterstützung bei den befreundeten Mächten des Dreibundes dürfte aber Griechenland in solchem Falle keineswegs rechnen. In Griechenland sollte man sich endlich mit dem Erreichten zufrieden geben, denn es steht doch außer allem Zweifel, daß das Hellenenreich bei der Teilung der Beute aus den Balkankriegen einen ordentlichen Hapen weggeschleppt hat.

Aber auch der Türkei sollte es gleichgültig sein, was jetzt in Südalbanien vorgeht; sie hat dort kaum noch etwas zu suchen. Wenn es sich nun bestätigen sollte, daß der bisherige türkische Kriegsminister Tazet Pascha sich an die Spitze einer Verschwörung stellen und in Albanien eindringen werde, um dort die Herrschaft an sich zu reißen, sich selbst aber auf den Fürstenthron zu setzen, so wird diese Herrschaft nicht lange dauern; denn die Mächte werden, da sie den Prinzen Wilhelm von Wied zum Herrscher des neuen Staates bestimmt haben, den Albanienhauptling bald an die Leut setzen. Die Türkei ist eigentlich nur insoweit an den Streitfragen beteiligt, als es sich um den Besitz der Smyrna vorgelagerten Inseln Chios und Rhodos handelt. Zwar sollen diese Inseln nach Uebereinkunft der Mächte an Griechenland fallen, jedoch, zur Verhütung des Osmanenreiches, neutralisiert werden. Trotzdem weigert sich die Türkei, diese Inseln aus den Händen zu lassen. Zwar ist der größte Teil der Bevölkerung beider Inseln griechischer Abstammung, aber wenn auch Griechenland die beiden Inseln weder besetzen, noch militärisch besetzen, noch eine Flottenstation dort errichten darf, so bilden diese Inseln in griechischem Besitz infolge ihrer geographischen Lage doch eine stete Gefahr für die Türkei. Denn im Falle eines Krieges steht es wohl außer allem Zweifel, daß

diese beiden Inseln Flottenstützpunkte für Griechenland werden würden, trotz aller Neutralität. Genau wie mit Chios und Rhodos verhält es sich mit den von Italien besetzten zwölf Inseln, die ebenfalls der asiatischen Küste vorgelagert sind und, in anderen Händen als denen der Türken, vorteilhafte Angriffspunkte gegen das osmanische Reich bilden. Von Italien hat die Türkei wohl kaum etwas zu befürchten, dafür sorgt schon der Vertrag von Lausanne. Und die Türkei selbst wird wohl wenig Angriffselbst gegen Italien zeigen, zumal zu einer Zeit, wo das Gelingen eines Völkerganges mit Griechenland drohend in die Erscheinung tritt.

Der Wiener türkische Botschafter Hilmi Pascha äußerte sich über die ägäische Inselfrage ungefähr wie folgt: Die Türkei beharre auf ihrem wiederholt fundamente Standpunkt. Sie kann weder auf die besonders den Dardanellen vorgelagerten Inseln, noch auf diejenigen verzichten, die vor dem asiatischen Festlande liegen. Die Inseln in der Nähe des asiatischen Festlandes seien sozusagen als Festungen anzusehen, die dem türkischen Besitz Konstantinopels wirksame Sicherheit geben. Was die Inseln des Defonelos anbelangt, so ist dies eine Frage, deren Regelung lediglich Italien und der Türkei vorbehalten bleiben müssen. Es sei zu hoffen, daß Griechenland im eigenen Interesse Mäßigung zeige und nicht Ansprüche erhebe, denen die Türkei unmöglich tatenlos gegenüberstehen könne.

Können nun die Mächte nichts tun, um die herausziehende Kriegsgefahr zu beschwören? Sie haben sich doch die Regelung der Besitzansprüche auf die ägäischen Inseln vorbehalten. Wohl könnten sie ja den Streit um die beiden Inseln Griechenland und die Türkei untereinander austragen lassen. Wie aber würde der Ausgang des Waffenspiels werden? Könnte nicht wieder aus dieser emporkommenden Flamme ein Feuerbrand entstehen? In allen Hauptstädten Europas ist schon wiederholt von dem Rundenbrennen der Völker gesprochen worden. Wir meinen, es wäre jetzt die erste und wichtigste Aufgabe der Mächte, alles daran zu setzen, damit die Lösung der kritischen Balkanfragen in friedlicher Weise erfolge; denn schon schimmert der Dämon im Orient in rötlicher Dämmerung und ein neuer Balkanbrand darf nicht wieder heraufbeschworen werden.

Die Vorbereitungen für den epirotischen Aufstand.

Aus Saloniki wird der Wiener Politischen Korrespondenz gemeldet: Die Vorbereitungen für den Kampf in Epirus, der mit der Zurückziehung der griechischen Truppen beginnen soll, werden immer offener und lebhafter betrieben. Der Umstand, daß sich in allen mazedonischen Städten zahlreiche mazedonische Flüchtlinge befinden, erleichtert den Verberern außerordentlich ihre Tätigkeit. Überall nehmen die Anmeldekarten der Freiwilligen einen steten Fortgang. Man hat eine genügende Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren für die Leitung der Freiwilligen gewonnen und hat auch das Sanitätswesen nach Kräften vorbereitet. Das griechische Rote Kreuz von Saloniki hat für diesen Zweck 35 000 Fr. zur Verfügung gestellt.

Im Epirus sollen sich in den letzten Tagen bereits Kämpfe zwischen Albanesen, die bei Korika die griechische Grenze überschritten hatten, und griechischen regulären Truppen abgepielt haben; es soll zu einem heftigen Gefecht gekommen sein. Die Verluste auf beiden Seiten seien beträchtlich.

Bulgarische Kriegsvorbereitungen.

Die bulgarische Regierung soll, wie Belgrader Blätter aus „autinformierter“ Quelle wissen wollen, umfangreiche Rüstungen im ganzen Lande betreiben. Es soll den Anstrengungen der bulgarischen Militärbehörden gelingen, alle Arsenale, die in den beiden letzten Kriegen zerstört worden sind, wieder völlig in Stand zu setzen. Von 100 000 Gewehren, die in Österreich beschlagnahmt worden sind, sind 80 000 bereits geliefert worden. Außerdem treffen täglich große Mengen von Krupp gekaufter Munition aus Deutschland ein, auch große Bestellungen an Verbandmaterial und Material zur Herstellung von Feldlazaretten sind in Deutschland gemacht worden. Im ganzen soll die bulgarische Regierung für über 1 Million Sanitätsmaterial und anderes Kriegsmaterial in Deutschland gekauft haben, allerdings sind diese Einkäufe nicht in barem Gelde gemacht worden.

Gustav Ruhland †.

In dem bayerischen Bade Tölz ist gestern Professor Dr. Gustav Ruhland nach längerem schweren Leiden im Alter von erst 53 Jahren gestorben. Mit ihm hat die deutsche Wirtschaftswissenschaft eine tüchtige Kraft, die deutsche Landwirtschaft einen unermüdeten Vorkämpfer, das deutsche Volk eine charakteristische Persönlichkeit verloren. Ruhland hatte sich jahrelang als praktischer Landwirt betätigt, bevor er sich ganz der Wissenschaft hingab. Seine ersten agrar-wissenschaftlichen Arbeiten erschienen in den Jahren 1882/84. Bald darauf wurde er von der Generalversammlung der bayerischen Landwirte in Tölz zum Referenten über das landwirtschaftliche Kreditwesen und dann zum Mitgliede einer Kommission zur weiteren Untersuchung dieser Frage bestellt, was ihm Gelegenheit gab, in München und später in Tübingen seine theoretischen Kenntnisse auf volkswirtschaftlichem Gebiete zu vervollständigen. Die Aufmerksamkeit weiterer Kreise wurde auf ihn gelenkt, als er in den Jahren 1888 bis 1890 im Auftrag des Fürsten Bismarck eine ausgedehnte Studienreise durch Rußland, England, Indien, Australien, Nordamerika und die Donauländer unternahm, auf der er die hauptsächlichsten Getreideproduktionsländer der Erde kennen lernte. Als er zurückkehrte, war Fürst Bismarck entlassen,

und bei Capri fanden seine schätzvollen Ideen naturgemäß seinen Anfang. Seit 1894 war Ausland volks-wirtschaftlicher Berater des Bundes der Landwirte, dem er durch Professor Adolf Wagner dafür empfohlen worden war. Zeitweise in Ausland heftigen öffentlichen Auseinandersetzungen durch wissenschaftliche Gegner ausgesetzt gewesen. Wenn man ihn dabei beschuldigt hat, er habe seinem Verhältnis zum Bunde der Landwirte zu liebe seine Ansichten in den letzten Jahren geändert, so geschah ihm dabei Unrecht. Wer ihn persönlich gekannt hat, weiß, daß er ein warmer Freund gerade des kleinen Bauern war und in seiner Stellung nach besten Kräften ihm zu nützen suchte. Soviel sich gegen seine Theorien einwenden läßt, die zum Teil weltfremd und utopisch sind, so unbegründet sind alle Zweifel an der idealistischen Grundtendenz seines wissenschaftlichen Urteils.

Kurze politische Nachrichten.

Zum 75. Geburtstag eines Parteiveteranen.

Der nun die Nationalliberale Partei hochverdiente Kommerzienrat Käsemacher in Stettin, den der Stettiner nationalliberale Verein kürzlich zum Ehrenmitglied ernannt hat, feiert heute seinen 75. Geburtstag. Aus diesem Anlaß übersandte der Zentralvorstand der Partei folgendes Glückwunschtelegramm:

Kommerzienrat Käsemacher, Stettin. Zum 75. Geburtstag spricht dem Senior der Nationalliberalen Partei Pommerns und verdienten Parteifreunde der Zentralvorstand der Partei herzlichste Glückwünsche aus. Vattermann, Dr. Friedberg.

König Ludwig III. und der Reichsgebäude.

Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt in ihrem dem Könige gewidmeten Festartikel: In Bayern wie im Reiche erfreut sich unser geliebter König als Mann wie als Fürst aufrichtiger Achtung und hoher Verehrung. Noch steht in frischer Erinnerung, in welcher ritterlichen Weise Kaiser Wilhelm II. seine Gefühle für den Herrscher Bayerns bekundet hat. Die sympathischen und warmen Worte, mit denen die öffentliche Meinung Deutschlands bisher das Wirken und Auftreten König Ludwigs III. begleitet hat, zeigen, daß das deutsche Volk sich in diesem Empfinden mit dem Kaiser eins fühlt. Die Nachrücklichkeit, mit der unser König jederzeit den Reichsgedanken beizutragen hat, der Ernst, mit dem er das deutsche Volk wiederholt auf die Notwendigkeit innerer Abgeschlossenheit und die Bundesstaaten auf die Notwendigkeit gemeinsamer, die gegenseitigen Interessen achtender Zusammenarbeit hingewiesen hat, haben im ganzen Reiche Widerhall geweckt und Beifall gefunden.

Als Ersatz für die Braunschweigische Landes-Rechts-Partei, die bekanntlich auf ihrem am 7. Dezember in Braunschweig abgehaltenen 19. Parteitag ihre Auflösung beschlossen hatte, ist nunmehr der „Braunschweigisch-vaterländische Vereins-Verband“ gegründet worden, der sich die Aufgabe gestellt hat, alle vaterländischen Vereine in Zukunft zusammenzuschließen und Liebe und Treue zu Fürst und Vaterland auch fernerhin zu hegen und zu pflegen.

Wesfel auf dem bulgarischen Gesandtenposten in Berlin.

Zum bulgarischen Gesandten in Berlin ist an Stelle des in den Ruhestand tretenden Gesandten Gehilfe der Generaladjutant des Königs General Markow ernannt worden. — Mit der Entsendung Markows auf den Gesandtschaftsposten in Berlin hat König Ferdinand den Beweis erbringen wollen, welchen Wert er auf die Beziehungen seines Landes zu Deutschland legt. Der Generaladjutant zählt zu den Vertrauten des Königs. Als Militär stand Markow der Politik fern, wenn er auch mit politischen Persönlichkeiten rege Beziehungen pflegte.

Eine neue Vermögenssteuer in Frankreich.

Der Unterstaatssekretär im französischen Ministerium des Innern, Perret, hielt in Paris auf einem Bankett eine Rede, in der er unter Hinweis auf die geplante Steuerreform erklärte, daß die Regierung die baldige Einführung einer Steuer auf das konsolidierte Vermögen ins Auge gefaßt habe.

Der Kommandant des „Goeben“ beim griechischen König.

Aus Athen wird gemeldet: Der Kommandant des deutschen Panzerkreuzers „Goeben“, der zurzeit im alten Piräus vor Anker liegt, wurde von König Konstantin in Audienz empfangen.

Festleton.

Theater.

Königliche Schauspielerei. Wiesbaden, 6. Jan. Gestern Abend stellte sich in Goethes Theater „Die Geschwister“ Art. Helga Reimers vom Stadttheater in Elberfeld in einem Probestück als Marianne vor. Beim ersten Auftreten zeigte die Darstellerin viel Frische, und im weiteren Verlauf befand sie eine bemerkenswerte Spielgewandtheit. Im allgemeinen vermiste man aber die hille Verinnerlichung, die diese ganz und gar auf die Befundung der feinsten weiblichen Gefühle aufbauende Rolle verlangt. Ein abschließendes Urteil läßt sich nach dieser einen Probe noch nicht abgeben.

— **Die „Kino-Gefahr“ in Hamburg.** Unter dem Namen M. B. Mitarbeiter schreibt unterm 4. Jan.: Die vieraktige Komödie „Pugnation“ hat im Deutschen Schauspielhaus einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Shaw entwickelt hier in dem geistvollen Dialog seine Originalität und seinen lyrischen Witz und schuf dankbare Rollen, die von Marie Elfinger, Frau. Hil und Frau. Andriessen besonders gut zur Geltung gebracht wurden. Auch die kleine Handlung interessiert ungemein und die Regie förderte ihre Wirkung. Zweifellos wird „Pugnation“ das Saisonstück des Deutschen Schauspielhauses werden! — Die neue Oper hat mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen, und selbst das Gastspiel von Edith Waller vermochte kein zahlreiches Publikum herbeizuführen. Das liegt nicht etwa an der in Hamburg ungemein verehrten Sängerin, sondern an den hohen Preisen, die man ganz ungerechtfertigter Weise für ein Theater in St. Pauli nicht zahlen mag. Die warnenden Stimmen scheinen Recht zu behalten, die von vornherein sagten, es wäre in Hamburg kein Bedürfnis für eine zweite Oper vorhanden. Soviel steht jedenfalls fest, daß auch das Stadt-Theater keine goldenen Ernten erlebt, obwohl sowohl hinsichtlich des Ensemble als der Regie und Ausstattung bedeutende Aufwendungen erfolgen. Wie Dr. Hans Roewenfeld aber selbst behauptet, wird das Kino zu einer immer drohenden Konkurrenz für das Theater. Und auch in Hamburg wachsen die Kinos wie die Pilze aus der Erde. Kaum erhobte man sich von der erkannten Pracht des neuen Kinos am Eppendorfer Baum, so lodte schon wieder der

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 6. Januar.

Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Man wird sich im Publikum vereinzelt fragen, wenn man hört, daß in Wiesbaden eine besondere Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eingerichtet ist, ob denn das nötig sei. Viele werden sich fragen, daß sie doch nie oder doch recht selten davon erfahren haben, daß jemand aus ihrer Umgebung, aus ihrem Bekanntenkreis an einer geschlechtlichen Erkrankung gelitten habe, daß also die Geschlechtskrankheiten doch wohl für die Menschheit keine allzu große Bedeutung haben können. Diese Zweifel werden durch die Tatsache, daß der Geschlechtskrankheit im Gegensatz zu den meisten anderen Krankheiten, die sich gern heimlich verhehlen, ein stummer Leidender ist, der alles daran setzt, seine Erkrankung vor seiner Umgebung zu verheimlichen. Die Rede, die Herr Dr. Fendt bei der Eröffnung der Wiesbadener Ausstellung hielt, klärte aber darüber auf, daß die Zahl der Erkrankungen an den drei gewöhnlichen Formen der Geschlechtskrankheiten außerordentlich groß ist. Eine genaue Statistik hierüber zu liefern, ist allerdings völlig unmöglich, da eine Anzeigepflicht des Arztes über die von ihm behandelten geschlechtlichen Erkrankungen, im Gegensatz zu anderen ansteckenden Krankheiten, im Deutschen Reich nicht besteht. Man hat aber versucht, auf anderem Wege die Zahl der Geschlechtskranken wenigstens annähernd zu ermitteln durch eine am 30. April 1900 an die Ärzte Preußens gerichtete Anfrage, wieviel Geschlechtskranke sie an diesem Tage in Behandlung gehabt hätten. Auf Grund der eingegangenen Antworten berechnet Prof. Valschko, der Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, daß an dem genannten Tage in ganz Preußen 28 von 1000 Einwohnern, in Berlin 142, in Städten über 100 000 Einwohnern 100, in Städten über 30 000 Einwohnern 58, in Städten unter 30 000 Einwohnern 45 und bei der Armee 15 von 1000 Personen wegen geschlechtlicher Erkrankungen in ärztlicher Behandlung standen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in Berlin z. B. nur die Hälfte der Ärzte auf die statistische Anfrage geantwortet hat, und daß das Meer der Naturheilkünder und Kurwörter, das erfahrungsgemäß eine große Anzahl von Geschlechtskranken in Behandlung hat, gar nicht befragt wurde. Aus den vorliegenden Zahlen berechnet Valschko, daß in einer Großstadt wie Berlin alljährlich von 1000 jungen Männern zwischen 20 und 30 Jahren fast 200, also beinahe der 5. Teil, an Gonorrhoe und etwa 24 an früher Syphilis erkranken, und daß von den Männern, die über 30 Jahre alt in die Ehe treten, jeder zweimal Gonorrhoe gehabt und jeder vier- und fünfte syphilitisch ist. Um noch eine Zahl anzuführen, so dürfen wir nach den Angaben des Ministerialdirektors Kirchner annehmen, daß in Preußen täglich mehr als 100 000 Menschen, d. h. etwa 3 von je 1000, an einer übertragbaren Geschlechtskrankheit leiden. Was das bedeutet, ergibt sich aus der Tatsache, daß fast jeder Fall von Tripper mehrere Monate, die meisten Fälle von Syphilis aber Jahre zu dauern pflegen, ehe der Kranke als genesen angesehen werden darf.

Diese Erkrankungen haben aber noch eine andere, eine wirtschaftliche Seite. Verluste durch die übertragbaren Krankheiten in einem Geldwert darzustellen, indem man berechnet, welche Ausgaben sie verursachen durch Arbeitsverlust, durch Bezahlung von Arzt, Pflegepersonal und Apotheke, sowie durch Begräbniskosten im Falle des Todes, eine Berechnung, die in auf Zuverlässigkeit keinen Anspruch machen darf, aber wohl geeignet ist, in national-ökonomischer Beziehung wertvolle Fingerzeige zu geben, so kann man auf diese Weise die Schädigungen des Nationalvermögens durch den Tripper auf etwa 8 Millionen Mark jährlich oder auf etwa 22 000 Mark täglich berechnen. Die durch die Geschlechtskrankheiten erwachsenden Mindereinnahmen und Mehrausgaben müssen aber auf mehr als 25 000 Mark täglich, d. h. also auf mindestens 90 Millionen Mark jährlich veranschlagt werden.

In einer Zeit, wo tagtäglich bei bedenklich abnehmender Geburtenzahl von allen Seiten das Bevölkerungsproblem auf das ernsthafteste erörtert wird, wo wir keine Veranschönerung mit Menschenleben treiben dürfen, mag es interessieren zu hören, daß im Jahre 1890 nicht weniger als 45 824 Kinder im ersten Lebensjahre an angeborener Lebensschwäche zugrunde gegangen sind, und daß wir berechnen, einen großen Teil dieser Todesfälle der Syphilis, der Erb-Syphilis, einem traurigen Geschenk, das die Eltern nur allzuoft ihrem Sprößling auf den Lebensweg mitgeben, zur Last zu legen.

Daß ein Teil der Selbstmorde auf die Zuziehung einer geschlechtlichen Erkrankung, besonders der Syphilis, zurückzuführen ist, ist den Ärzten wohl bekannt. Wohl jeder Arzt, der sich mit der Behandlung Geschlechtskranker befaßt, hat solche traurige Fälle erlebt, und nur er allein ist derjenige, der in vielen Fällen über die Beweggründe eines solchen Schrittes, der allen anderen Rücksichten als ein Rä-

tsel erscheint, Auskunft geben könnte. Man muß Herrn Dr. Fendt Glauben schenken, wenn er sagt: „Wir Ärzte haben in unserer Sprechstunde uns täglich damit zu beschäftigen, solche unglücklichen Niedergeborenen, solche „Schiffbrüchigen“ wieder aufzurichten und ihnen durch unsere Zuhilfenahme wieder eine Strecke auf ihrem Lebensweg weiterzuhelfen.“

Im Verlaufe seiner Rede führte Herr Dr. Fendt noch folgendes aus: „Ich bin in den letzten Tagen hier befragt worden, was wir denn mit unserer Ausstellung eigentlich bezwecken, weshalb wir dem doch nicht ärztlichen Publikum diese Nachschabildungen, diese statistischen Tafeln, diese Bilder usw. zeigen? Ob wir uns denn irgendwelchen Nutzen davon versprechen? Um die Antwort vorweg zu nehmen: ja! Wir versprechen uns einen großen Nutzen davon! Die Ausstellung wird in zweierlei Weise wirken: erstens ohne Zweifel abschreckend. Allerdings, darüber sind wir uns völlig klar, wird dieses Moment auch bei Vielen verlagert werden, die Folge ihres Leichtsinnes, ihres ungemessenen Triebens wird das sein, was wir verhaften wollen, eine geschlechtliche Erkrankung. Hier ist die zweite Wirkung, die wir mit unserer Ausstellung beabsichtigen, ein. Der Erkrankte wird sich erinnern, daß es für ihn eine Heilung gibt; daß er diese Heilung beim sachverständigen Arzt zu suchen hat; er wird sich erinnern, hier gehört zu haben, daß, je früher die ärztliche Behandlung beginnt, desto größer die Aussichten für eine baldige und völlige Wiederherstellung sind und daß solche Verwundungen, wie sie hier zu sehen sind, nur bei Vernachlässigung seines Leidens zu befürchten sind.“

Nach den Ausführungen des Redners muß man zugeben, daß die im Jahre 1902 gegründete Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eine Dankschuld hat. Ihr Ziel ist ein großes, aber auch ein außerordentlich schweres, das nur in angelegener Arbeit unter Mitwirkung von Behörden, Ärzten, Krankenhäusern, Schulmännern, Erziehern und Menschenfreunden, die sich in den Dienst der Bekämpfung stellen, zu erreichen ist. Daß der tatkräftigen Initiative des Herrn Professors Tautou, der noch im Dezember 1902 in Wiesbaden einen Ortsausschuß gründete, um den sich zahlreiche Mitglieder scharten, dürfen sich die Städte Wiesbaden und Biedrich rühmen, zu den ältesten Ortsgruppen beim Zweigverein zu gehören. Dieser Zweigverein hat sich entsprechend einer Hauptaufgabe der Gesellschaft nachdrücklich bemüht, durch eine große Anzahl von Vorträgen Belehrung in alle Schichten der Bevölkerung zu tragen. Unter anderem brachte er schon im Jahre 1910 das Schauspiel von Brieux: „Die Schiffbrüchigen“, von dem fast so viel die Rede ist, allerdings nur in Form einer Rezipitation, der Wiesbadener Bevölkerung zur Kenntnis. Nicht unerwähnt sollen die belehrenden Vorträge bleiben, die seit einer Reihe von Jahren den Abiturienten der höheren Schulen und den zu entlassenden Schülern der kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschulen unserer Stadt auf Veranlassung der Wiesbadener-Biedricher Ortsgruppe unter verständnisvoller Mitarbeit der Schuldirektoren gehalten wurden, die jedoch immerhin in verschiedener Beziehung noch eines weiteren Ausbaues bedürfen. Die heutige Ausstellung ist ein Teil der berühmten Internationalen Hygienenausstellung in Dresden. Neben das belehrende Wort tritt hier der Anschauungsunterricht. Um die Belehrung und Auffklärung recht wirksam zu gestalten, werden täglich eine größere Anzahl von Führungen stattfinden, zu denen sich in opferwilliger, durchaus selbstloser Weise eine Reihe von hiesigen Ärzten bereit erklärt haben. Um einen möglichst zahlreichen Besuch herbeizuführen, ist der Eintrittspreis, der nur die entstehenden Unkosten decken soll, auf 25 Pf. festgelegt; um aber auch den weniger bemittelten Schichten der Bevölkerung die Ausstellung zugänglich zu machen, werden für Mitglieder der Krankenkassen Vorzugskarten zum Preise von 10 Pf. ausgesetzt. Öffentlich kann der Zweigverein Wiesbaden-Biedrich am Schluß der Ausstellung mit Befriedigung auf seine Veranstaltung zurückblicken.

Kursberechnungen der Dividendenpapiere zur Wehrbeitragsklärung. Die Direktion der Disconto-Gesellschaft hat je einen Wehrbeitragskurszettel für die Berliner Börse und die übrigen deutschen Börsen veröffentlicht, den Interessenten auf Wunsch unentgeltlich durch alle Geschäftsstellen der Disconto-Gesellschaft zugestellt erhalten. Außerdem liegt der Wehrbeitragskurszettel in unserer Hauptexpedition Nikolaistraße 11 und in der Filiale Mauritiusstraße 12 zur Einsichtnahme aus. — Ferner ist auch die Kursberechnung der Deutschen Bank ausgesetzt.

Der Kommunalantrag des Regierungsbezirks Wiesbaden ist zum 20. April 1914 nach der Stadt Wiesbaden einberufen. Zugleich ist Regierungspräsident Dr. v. Meißner

Musik.

— **Verein der Künstler und Kunstfreunde.** Wiesbaden, 6. Jan. Eine höchst interessante Befanntschaft vermittelt uns das gestrige sechste Konzert der „Künstler und Kunstfreunde“; diejenige des in letzter Zeit viel genannten „Wendling-Quartetts“ aus Stuttgart, das neben Herrn Professor Carl Wendling selbst noch die Herren H. Michaelis (seinen Sohn des hiesigen Konservatoriums-Direktors), Ph. Meeter und A. Saal als Mitwirkende zählt. Als Eingangsstück spielten die Stuttgarter Gäste das Regener-Gesamtkonzert op. 109; ein Werk, welches sowohl wegen seiner geradezu bewundernswerten musikalischen Arbeit, wie auch wegen des ihm inne wohnenden geistigen Gehaltes zu den allerbesten Erzeugnissen der nachklassischen Kammermusik-Literatur gerechnet zu werden verdient. Gleich wie der erste Satz durch seinen stets wechselnden Rhythmus ein besonders fesselndes Gepräge erhält, so erzieht auch das Presto durch den pikanten Kontrast, welcher sich durch die Gegenüberstellung des ersten flotten Schemmelmotivs und des zweiten pizzicato-Themas herausbildet. Beide Nummern erfuhren durch die ausführenden Künstler eine ebenso gewissenhafte, wie geistvolle und sadende Wiedergabe. Den Höhepunkt des Wertes aber bildete — für uns wenigstens — das weiche, lichte Largo und das ebenso lähn konzipierte wie bravours durchgeführt Auegio des Schlußsatzes, in welchem Regener alle Künste kontrapunktischer Technik zu einem Ganzen von wahrhaft verblüffender Meisterhaftigkeit vereint. Das Publikum bereicherte dem Werke selbst, wie den Künstlern, welche sich mit dieser schwierigen Aufgabe in so vorzüglicher Weise eingeführt hatten, eine außerst warme, von Herzen kommende Aufnahme. — Nicht minder dankbar wurden die beiden Quartette von Mozart (K. 458) und Beethoven (K. 497 op. 74) begrüßt. Von dem ersten muß der mit äußerster Subtilität und größter technischer Brillanz zum Vortrag gebrachte Schlußsatz als besonders gelungen bezeichnet werden. Bei dem Beethoven-Quartett

machte sich im ersten Allegro ein ziemlich hartes Herberreiben der verschiedenen Piano-Effekte geltend; ein Mißstand, der teilweise wohl der völligen Unbekanntschaft mit den akustischen Verhältnissen des Saalraumes zuschreiben sein dürfte. Sonst zeichnete sich auch diese Nummer durch warme und innige Tongebung, tadelloses Zusammenspiel, sowie reifliches Aufgehen in den Intentionen des Komponisten aus. Lebhafter Beifall belohnte die Künstler, die wir bald wieder bei uns zu begrüßen hoffen, für ihre trefflichen Leistungen und den anerkennenden Genuß, welchen uns ihr Wiesbadener Debut bereicherte. F. K.

Kleine Mitteilungen.

Victor Blühgen ist anläßlich seines 70. Geburtstages Gegenstand vielseitiger Guldigungen gewesen; u. a. wurde er zum Ehrenbürger von Freienwalde ernannt. Der Dichter wohnt dort schon seit einer langen Reihe von Jahren, und nach ihm ist auch eine Straße dort benannt worden. Der Ehrenbürgerbrief wurde von einer Deputation der hiesigen Körperschaften überreicht. Blühgens Heim in Berlin — das vierte Stodwerk eines Gartenhauses in der Adenbachstraße — war am Sonntag das Ziel einer großen Schar von Gratulanten. Aus der Geburtsstadt des Siebzigers, Jörbig bei Halle, traf ein sinniges Geschenk ein: ein Album, das Blühgen noch einmal alle die Stätten vor Augen führte, an denen er als Kind gewohnt. Von den Berliner literarischen Vereinigungen schickte nicht eine, die nicht ludigend genagt wäre. Vom Schriftstellerverein war dies in einer besonderen Sitzung, der unter anderen auch Bürgermeister Dr. Reide bewohnte, bereits am Samstag Abend geschehen, und eine silberne Jardiniere war ihm dargebracht worden. Für den Verein Berliner Presse brachte Paul Schlenker die Glückwünsche zum Ausdruck.

Der Wiesbadener als Arzt. Die neue Oper von Wolff-Ferrari, wurde von der Generalintendantur der königlichen Schauspielerei in Berlin zur Aufführung angenommen. Das Werk geht noch im Laufe dieser Spielzeit im königlichen Opernhaus in Szene.

„Adam im Parad.“ Die dreikaktige Komödie von Johann Paul von Schönbach und Wolf Brandt, hatte bei ihrer Eröffnung im Schauspielhaus zu Bremen einen starken Erfolg.

in Wiesbaden zum Stellvertreter des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau in seiner Eigenschaft als königlicher Kommissar für den Kommunalantrag des Regierungsbezirks Wiesbaden ernannt worden.

Todesfall. Am Montag verstarb in seiner Wohnung Baumeister, 23 der Oberlehrer a. D. Dr. Ernst Schmidtborn im Alter von 70 Jahren.

Vom Rhein. Nachdem während der letzten Tage das Wasser im Rheine schnell zurückging, bereitet sich jetzt langsam ein Umschwung vor. Durch die anhaltend milde Witterung werden dem Rhein von allen Seiten große Wassermengen zugeführt. Diese bewirken, daß das Zurückfließen langsamer von statten geht. In den nächsten Tagen dürfte ein neues Steigen des Wassers und allem Anschein nach auch eine Hochwasserperiode erwartet werden.

Verkehrsvermittlung für das Handwerk. Im hiesigen Arbeitsamt fand Montag eine, von 22 Herren (Vertreter der Regierung, der Handwerkskammer, der Landwirtschaftskammer, des Gewerbevereins für Nassau, der Kreisbehörden etc.) besuchte Konferenz aus den Kreisen Wiesbaden-Land, Wiesbaden-Stadt, Unterhain, Rheingau und Höchst zu dem Zwecke einer Besprechung über die Errichtung einer kombinierten Verkehrsstellen-Vermittlung statt. Stadtrat Meier, als Vertreter des Handwerksamtes, begrüßte die Erschienenen. Der Geschäftsführer Selzer leitete durch ein Referat über die bisher von dem Arbeitsamt auf dem Gebiete der Verkehrsstellen-Vermittlung erzielten Resultate in die Verhandlungen ein. Was bisher erreicht ist, ist herzlich wenig. So ziemlich alle bestellten Instanzen haben versagt und es konnten im Jahre 1912 nur 9, 1913 nur 22 Stellen vermittelt werden. Neuerdings wird ein Zusammenschluß der Verkehrsstellen-Vermittlung in den Kreisen Wiesbaden-Land, Rheingau und Unterhain geplant, mit dem Arbeitsamt als Spitze. Außerdem soll die Berufsberatung in ein festes System gebracht werden. In eine sich dem Referat anschließende Besprechung griff als Vertreter des mittelhessischen Arbeitsnachweises dessen Geschäftsführer Dr. Schlotter-Frankfurt, ferner der Syndikus unserer Handwerkskammer Schröder, der Leiter der Rüdelsheimer Fortbildungsschule, der Leiter der Viebricher Fortbildungsschule Rektor Grünwald, Fortbildungsschulinspektor Kern-Wiesbaden, Schreinermeister Hausmann-Wiesbaden (als Vertreter des Gewerbevereins für Nassau), W. A. H. Rhein, der Beauftragte der Handwerkskammer in Langensulzbach, ferner Fortbildungsschullehrer aus Griesheim und Höchst etc. ein, welche einige waren in der Ueberzeugung, daß ein Zusammenschluß wie der geplante und eine festere Organisation der Verkehrsstellen-Vermittlung nur dringlich zu empfehlen sei und daß nur dadurch, sowie durch eine angemessene Maßnahme auf die Schüler der Tendenz der jungen Leute, sich keinem Handwerk zuzuwenden, sondern die Schar der ungelerten Arbeiter zu vergrößern, entgegengetreten werden könne. Rektor Grünwald aus Viebrich konnte mitteilen, daß dort auch ungelernete Arbeiter in die Gewerbeschule einbezogen seien und daß sich dadurch ein Mittel biete, auf die jungen Leute in der erwünschten Richtung einzuwirken. Zum Schluß wurde durch den Vorsitzenden die Einstimmigkeit der Konferenz nach der Richtung des Zusammenschlusses der drei angegebenen Kreise festgestellt, sowie auch darin, daß an den Regierungspräsidenten das Ersuchen gerichtet werde, er möge den Lehrern der letzten Jahrgänge die Berufsberatung der Schüler zur Pflicht machen bzw. dringend empfehlen. An die Spitze der örtlichen Organisationen sollen die Hauptlehrer treten. Die Beauftragten der Handwerkskammer und Mitglieder der Gewerbevereine sollen als Berater zugezogen werden.

Der Dreikönigstag, ein gebotener katholischer Feiertag, steht heute im Kalender. Die katholischen Schüler haben deshalb frei und in den katholischen Kirchen finden dem Tage entsprechende kirchliche Handlungen statt.

Wer sind die Toten? Am 22. Dezember verstarb an Infektionskrankheit der 24jährige Antiker Schacht. Aus seinen Ausweispapieren ging hervor, daß er aus Posen stamme müsse. Die nach Posen geschickten Papiere kamen jedoch wieder zurück mit dem Bemerkten, daß dort nichts über den Verstorbenen hätte ermittelt werden können. Man fand bei dem Toten eine mit mehreren Namen unterschriebene Anstandsliste aus Mannheim. — In der vergangenen Nacht verstarb im „Blauen Kreuz“ der 24jährige Tapezierer Friedrich Kuchter. Näheres über Herkunft etc. des Verstorbenen konnte nicht ermittelt werden. Es wird gebeten, etwaige Mitteilungen hierzu der hiesigen Polizeidirektion zukommen zu lassen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Herr Schweger, das frühere bestellte Mitglied unseres Hoftheaters, steht am königlichen Opernhaus in Berlin engagiert, wird morgen (Mittwoch) am Hoftheater ein einmaliges Gastspiel abspielen und zwar als Kerkermeister Rocco in „Fidelio“.

Prof. Marcell Salzer, der am Sonntag, den 11. Jan., hier im Kasino einen Abend veranstaltet, hat

Parfial im Berliner Opernhaus.

Der ersten Aufführung des Parfial im königlichen Opernhaus in Berlin wohnten am Montag das Kaiserpaar und das Kronprinzenpaar bei.

Ueber den Verlauf der Vorstellung wird uns aus Berlin, 5. Jan., gemeldet: In den Hauptrollen des Werkes wirkten als Amfortas Herr Forst, als Titirel Herr Schweger, als Gurnemanz Herr Knipfer, als Parfial Herr Kirchhoff, als Klingor Herr Habis, als Rindru Frau Vessler-Burkard. Im Chor der Blumenmädchen sangen die führenden Stimmen die Damen: Altermann, Andrejewa v. Sklonka, Dux, Engel, Manstl und Rothbauer. Die Regie ruhte in den Händen des Generalintendanten. Die musikalische Leitung hatte Generalmusikdirektor Blech, die Chöre leitete Professor Ridel, die scenisch-dekorative Einrichtung: Maschinendirektor Brandt. Die Dekorationen sind von Professor Rantsch, die kostümliche Einrichtung nach Entwürfen des Malers Heil von Hofrat Raupp, die Requisiten vom Dekorationsmaler Duaglio.

Die Aufführung hinterließ außerordentlich tiefe Wirkung. Das Haus war bis auf den letzten Platz von einem festlich gekleideten, andächtig gestimmten Publikum gefüllt. Versuche am Schluß der Vorstellung, Beifall zu klatschen, wurden rasch unterdrückt. Kirchhoff war ein ideal wirkender Parfial, Frau Vesslers Rindru stand den berühmtesten Vertreterinnen dieser Rolle ebenbürtig zur Seite. Das Schlußbild wirkte in seiner Erhabenheit am stärksten.

In Petersburg fand die Erkaufführung des Parfial am 3. Januar im großen Theater des Petersburger Hoftheaters in russischer Sprache statt. 4000 Personen, darunter die gesamte Kunst- und Musikwelt der Hauptstadt an der Kiewa, wohnte dem kunsthistorischen Ereignis bis zum Schluß bei. Die Vorstellung dauerte sechs Stunden. Petersburg verdankt diese Erkaufführung dem Fiskaladjutanten des Zaren Grafen Scheremetjew, dem bekannten Kunstmäzen und Orchesterdirigenten, der persönlich den Dirigentenstab schwenkte.

wie uns mitgeteilt wird, kürzlich auf Einladung vor dem deutschen Kronprinzen und seinen Gästen in der Kronprinzen-Villa zu Danzig moderne hellere Dichtungen vorgelesen. Das für den hiesigen Abend angeordnete Programm hat bereits überall da, wo es gehört wurde, große Begeisterung hervorgerufen und gilt als das lustigste und gelungenste in der Reihe aller bisherigen Salzer-Programme. Es enthält Dichtungen von Busch, Greinz, Gumpenberg, Hartleben, Hegeler, Villenron, Mostowski, Arth. Müller, Otto Reibel, Reistron, Moserger, Salzer, Salten, Thoma u. a. Billig im Vorverkauf bei Heinrich Wolff, Wilhelmstr. 16.

Pfarrer Traub in Wiesbaden. Am Montag, den 12. Januar, findet hier eine Delegierten-Versammlung des Bundes Deutscher Protestanten statt. Im Anschluß daran wird auf Veranlassung des Liberalen Nassauischen Unionsvereins und des Wiesbadener Lokal-Protestantenvereins Herr Pfarrer Traub aus Dortmund einen öffentlichen Vortrag halten über das Thema „Die Aufgaben protestantischer Kirchen in der Gegenwart“. Derselbe findet am 12. Januar, nämlich 8 Uhr abends, in dem großen Saale der Turngesellschaft, Schwalbacherstr. 8, statt. Der Eintritt ist frei, doch sind einige Reihen von Plätzen zu Mk. 2.— reserviert.

Der Weg zum einjährig-freiwilligen Dienst durch die Stenographie. Ueber dieses Thema wird Mittwoch, den 7. Januar, abends 8½ Uhr anfangend, in der Stenographischen Stolz-Schule im Gewerbeschulgebäude Zimmer 14 ein Vortrag bei freiem Eintritt gehalten.

Nassauischer Verein für Naturkunde. Die nächste wissenschaftliche Abendunterhaltung findet Donnerstag, den 8. ds. Mts., abends 8½ Uhr, im Kasino Friedrichstraße, statt. Vorträge werden halten: Herr Dr. phil. R. M. Willmann, „Ueber die Bildung bei einigen Meeresanemoniden“ und Herr Dr. L. Grünhut: „Die chemische Untersuchung der Mineralquellen“. Gäste sind willkommen.

Der Bayern-Verein Wiesbaden G. V. (Jag. 1008) begeht am Samstag, den 10. ds. Mts., abends 8½ Uhr, im Paulinenschen die Feier des Geburtstages Königs Ludwigs III. von Bayern. Im Hinblick darauf, daß seit 27 Jahren keine bayerische Königsgeburtstagsfeier stattfand, läßt es sich der Verein angelegen sein, diesen Tag in würdiger Weise zu begehen.

Aus den Vororten.

Viebrich.

Der Beamten-Konsumverein besteht jetzt 5 Jahre. Die Mitgliederzahl liegt auf 282. Der Gesamtumsatz betrug im letzten Jahr rund 80 000 M. (70 000). Kassensbons haben die Mitglieder abgeliefert im Betrage von 80 000 M. oder 10 000 M. mehr wie im Vorjahre, das macht pro Mitglied 220 M. (im Vorjahre 200 M.). Kohlen wurden 20 Waggons in Höhe von 6300 Str. an die Mitglieder abgegeben. Der Brotumsatz betrug rund 15 200 M. An Wurst wurde für 10 000 M. umgesetzt. Die Summe der eingesetzten Geschäftsanteile beträgt 5693 M., die Kasse 10 480 M. Die Unkosten betragen 4541 M. oder 51 Proz. vom Umsatz. Der finanzielle Stand der Genossenschaft ist ebenfalls befriedigend. Die Einnahmen betrugen 98 558 M., die Ausgaben 98 408 M. An Verbindlichkeiten stehen 7674 M. zu Buch. Es blieb ein verfügbarer Ueberschuß von 6596 M., wovon den Mitgliedern 8 Proz. Dividende ausbezahlt wurden. Dem Reservefonds und der Betriebskassage wurden ebenfalls mehr wie die vorgeschriebenen Zuweisungen gutgeschrieben.

Dogheim.

Am hiesigen Lokal-Gewerbe-Verein hielt am Sonntag der Syndikus der Handwerkskammer, Herr Schröder, bei vollem Besuche einen Vortrag über den Wehrbeitrag. An den Vortrag knüpfte sich eine mehrstündige, recht anregende Debatte.

Sonnenberg.

Verkehrserleichterung. Die Frage der Verbreiterung und Verlängerung der Talstraße bis zur Rimbacher Straße am Ausgang des Ortes ist immer noch nicht erledigt. Wie erinnert, nimmt die Gemeinde den Standpunkt ein, daß die heutige Rimbacher Straße dem Verkehr vollständig genügt, so daß eine Durchführung der Talstraße, die sehr hohe Kosten erfordern würde, überflüssig ist. Während früher der Landrat auf dem Standpunkt stand, daß die neue Breite Straße durch Sonnenberg im Interesse des Durchgangsverkehrs, speziell des Autoverkehrs, dringend notwendig sei, scheint jetzt nach Anhörung von Sachverständigen eine Einigung dahin fester, daß die Talstraße bleibt, wie sie ist, daß nur eine Erweiterung der Rimbacher Straße an der Stelle vorgenommen wird, wo sie nach Einmündung der Talstraße eine kleine Steigung macht und etwas enger ist. Wird dieser Ausweg in der schon lange schwebenden Sache genehmigt, so kommt die Gemeinde verhältnismäßig billig davon und der Verkehr kann sich nach Belieben ausdehnen.

Nassau und Nachbargebiete.

1. Wehen, 5. Jan. Kirchliche Wahlen. An Stelle des vor kurzem verstorbenen Kirchenvorstehers Wilhelm Marx wurde das seitherige Mitglied der Kirchenverwaltung Karl Altkin und an dessen Stelle als Kirchenvertreter Adolf Kraft gewählt.

1. Wehen, 5. Jan. Jugendpflege. Gestern abend fand hier in der Saale „Zur Krone“ ein Elternabend statt, veranstaltet von dem hiesigen Ortsausschuß des Verbands für Jugendpflege im Unterhainkreis. Leider war derselbe nur schwach besucht. Als Redner betrat Herr Dr. Oppermann das Podium. In klaren fernen Worten erging sich derselbe über das Thema: „Was wir wollen“. Und dieses „Was wir wollen“ legte er den Eltern warm an das Herz. Anschließend hieran erhaltete Herr Pfarrer Sauer noch einen kurzen Bericht über die hiesige Volksbibliothek, welche eine ganze Reihe guter Werke belehrenden und unterhaltenden Inhalts enthält, aber leider gar zu wenig benutzt würde. Beide Redner wiesen darauf hin, wie wichtig eine gute Lesart für die heranwachsende Jugend sei, und wie schädigend aber demgegenüber die Schmutz- und Schundliteratur auf das jugendliche Gemüt wirke. Reicher Beifall lohnte beide Redner.

2. Sindlingen, 5. Jan. Vereinsfeste. Am Samstag abend hielt der Radfahrer-Verein Germania in der Mäurer Hof sein Winterfest ab. Es wurden Flogenscheiben, Junior- und Seniorenfahrten sehr schön durchgeführt. Dann folgten humoristische Vorträge und Theater. — Gestern abend hatte der kath. Kirchenchor sein Winterfest mit Theater und Gesang in der „Krone“. Der Erlös ist zur Beschaffung von Liedern bestimmt.

3. Unterliederbach, 5. Jan. In Frage gestellte kirchliche Wahlen. Unter reichem Andrang fand gestern nachmittags die evangelische Kirchenvorstands- und Vertreterwahl statt. 146 Wähler, die bis jetzt höchste Zahl, waren erschienen. Vor drei Jahren waren es nur 18, in früheren Jahren oftmals nur 4 Wähler. Kein Wunder, wenn sich der Wahlakt in der kleinen Kirche etwas

ungewohnt vollzog. Trotz dieser großen Krastanstrengung dürfte die Wahl als verunglückt anzusehen und ein neuer Termin anzusetzen sein. Zunächst fehlten wohl 40 bis 50, zum Teil schon seit vielen Jahren hier anwesende Wahlberechtigten in der Kirche, während andere, die nicht wahlberechtigt sind, darin Aufnahme gefunden hatten. Andererseits fanden noch Namen darin, deren Träger schon vor vielen Jahren verstorben sind. Auch enthielt dadurch ein großer Wirrwarr, daß sich schließlich mehr Zettel voranden, als Wähler notiert waren, — lauter Gründe, die es bedenklich erscheinen lassen, die Wahl als ordnungsgemäß vollzogen zu erachten. Es wurde denn auch gar nicht zur Auszählung und Pollamierung des Wahlergebnisses geschritten, vielmehr will man nach dem „D. Kr.-Bl.“ den ganzen Sachverhalt zunächst der vorgesetzten Behörde zur Entscheidung vorlegen.

4. Oberursel, 5. Jan. Prinz Heinrich der Niederlande trifft am Donnerstag abend im Sanatorium Hohemart ein, um sich hier, wie im Vorjahr, einer auf mehrere Monate berechneten Kur zu unterziehen. Das Gefolge nimmt im „Hotel Bauer“ (Hohemart) Wohnung. Wie verlautet, beabsichtigt auch die Königin Wilhelmina im Frühjahr wieder zu einem längeren Besuch ihres Gemahls auf der Hohemart einzutreffen.

5. Eisenbach, 6. Jan. Unausgesprochener Tod. Der Landwirt Peter Sed IV wurde heute in der Frühe mit einer kranken Stiermunde tot vor seiner Haustür liegend aufgefunden. Ob ein Unfallsfall, Mord oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht bekannt. Vom Amtsgericht Gumburg sind Beamte zur Besichtigung des Tatbestandes bereits hier eingetroffen.

6. Blingen, 5. Jan. Geringes Berufsinteresse der Schiffer. Heute war hier eine Schiffer-Versammlung seitens des Zentralverbandes christlicher Fabrik-, Berg- und Hilfsarbeiter des Rheinlands einberufen. In dieser Versammlung sollte Redakteur Frankenberg aus Wiesbaden über „Die geistliche Regelung der Nacht- und Sonntagsruhe im Binnenverkehrsgewerbe und ihre Gegner“ sprechen. In dieser Versammlung war nicht ein einziger Schiffer erschienen.

7. Guntersblum, 6. Jan. Denkbilder. Als eine wahre Plage ist hier der Ausschub unter den Kindern aufgetreten. Schon 18 junge Leben hat die heimtückische Krankheit dahingerafft und fast kein Haus ist da, wo sie nicht Einfuhr unter der Kinderhand gehalten hat.

8. Cassel, 6. Jan. Der Kommunalantrag des Regierungsbezirks Cassel ist auf den 2. März nach hier einberufen worden.

Oberst v. Reuter vor Gericht.

Bei der gestrigen Verhandlung gegen Oberst v. Reuter erklärt der Angeklagte zu den Vorgängen am 28. November — wir haben über die Anklage des Obersten v. Reuter bereits heute früh berichtet, Red. — weiter:

Später haben sich wieder Menschen auf der Straße bewegt (nach den Verhaftungen der aus dem Gerichtsgebäude kommenden Personen), und die Gefahr lag nahe, daß sie verunglücken würden, die Gefangenen zu befreien, wenn wir sie ins Gefängnis überführen würden. Als ich wieder auf den Platz kam, trat der Kreisamtmann Grohmann auf mich zu und fragte mich, ob ich denn glaube, daß, wenn es so weiter ginge, es zum Schießen käme. Darauf antwortete ich: „Gewiß, es kann zum Schießen kommen und es ist ganz natürlich. Denn ich habe nicht nur das Ansehen der Truppen, sondern auch das stark erschütterte Autoritätsgefühl der Regierung zu schützen.“ Wir haben dann die Verhafteten bis nachts 1½ Uhr und von morgens 8 Uhr ab wieder vernommen und sie später der Zivilbehörde übergeben. Ich habe dafür gesorgt, daß ihnen Betten und Essen gereicht wurde. Auf Befragen erklärte der Oberst, Leutnant Schadt muß davon überzeugt gewesen sein, daß er auch in die Häuser eindringen dürfe, denn ich habe ihm gesagt, wenn der Värm in der Wirtschaft nicht aufhört, dann gehen Sie hinein und verhaften die Värmer. Auf eine Frage erklärte der Oberst: Ich habe die Empfindung, daß er nach Gesetz, Recht und Pflicht gehandelt habe, und ich würde fast genau ebenso handeln. Als ich vom Gericht auf das Ungelächte meines Vorgehens aufmerksam gemacht wurde, habe ich geantwortet: „Hier hört alle Juristerei auf!“ und es lag mir auf den Lippen zu sagen: „Jetzt regiert Mars die Stunde.“

Die Vernehmung des Leutnants Schadt erledigt sich auf die Vorgänge vom 26. und 28. Nov. Er schildert diese wie der Oberst.

Vernehmung des Kreisdirektors Wahl.

Es folgt die Zeugenvernehmung. Als erster Zeuge wird der Kreisdirektor Wahl von Zabern vernommen. Er sagt u. a. aus: Die ersten Unruhen vom 7. und 8. Nov. sind mir nur durch Hörensagen bekannt. Es ist mir nie offiziell etwas darüber mitgeteilt worden. Der Oberst hat sich überhaupt mit ganz geringen Ausnahmen an mich gewandt. Hätte er dies öfters getan, dann hätte ich meine Anordnungen wohl besser und richtiger treffen können. Am Sonntag vormittag erhielt ich die erste Meldung von den Vorfällen vom Samstag, den 8. Nov. Ich habe sofort befohlen, daß streng eingeschritten werde, und daß das Militär geschickt werden müsse. Es dürfte nicht in die Lage verlegt werden, sich selbst zu schützen. Ich habe den Bürgermeister von Zabern dienlich ersucht, er solle seine gesamte Polizei und Feuerwehr bereit halten, und habe ihm außerdem fünf Gendarmen zur Verfügung gestellt. Leider aber hatte Leutnant v. Forstner an diesem Tage Abbedienstet. Es scheint, daß er unterwegs beleidigt worden ist. Um 4 Uhr wurde mir von einem Brief des Obersten an die Ortspolizeibehörde gemeldet, in dem der Oberst drohte, den Belagerungszustand zu verhängen. Ich habe sofort an den Obersten geschrieben, daß das Militär mit allen Mitteln geschickt werde, daß aber nur der Kaiser berechtigt sei, den Belagerungszustand zu verhängen. Dieses Schreiben ist fünf Minuten später wieder zurückgekommen mit der Bemerkung des Obersten: „Ueber meine Rechte bin ich belehrt. Ich erwarte das Eingreifen der Gendarmerie.“ Ich habe mich nun im Laufe des Nachmittags mit dem Bürgermeister über die Strafen bewegt und bin von allen Seiten freundlich begrüßt worden. Diese Leute weigerten sich aber, nach Hause zu gehen. Dreiviertel des Publikums bestanden aus Kindern und Frauen, und ich habe deshalb der Feuerwehr Weisung gegeben, nicht zu scharf in die Menge hineinzupfeifen, da es dort zu einem Unglück kommen könnte. Im übrigen habe ich stets die Anordnung gegeben, energisch vorzugehen. Es kam an diesem Sonntag zu etwa 20 Verhaftungen. Die Feuerwehr griff nur mit Murren ein. Am Montag, den 10. Nov., erhielt ich einen Brief von dem Obersten, daß der kommandierende General v. Deimling angeordnet habe, daß die Zivil- und Militärbehörden in Zabern gemeinsam vorgehen sollten, und daß Reuter meinen Beifall erwarte. Ich habe geantwortet, daß ich meiner vorgesetzten Behörde berichtet hätte und beabsichtigt sei, Unruhen zu verhindern. Wenn hierzu Militär nötig sei, würde ich den Obersten benachrichtigen. Ich stünde dem Obersten jederzeit

(Bitte ausschneiden.)

Ausstellung

der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung
der
Geschlechts-Krankheiten

in Wiesbaden

im Festsaale des Rathauses
vom 4. Januar bis einschl. 1. Februar 1914

Geöffnet:

an Wochentagen von 10 Uhr vormittags bis
9 Uhr abends
an Sonntagen von 10 Uhr vormittags bis
7 Uhr abends
für Personen beiderlei Geschlechts über 16 Jahren

Täglich Führungen durch Ärzte.

Donnerstags von 4 Uhr an nur für
Frauen geöffnet.

Eintritt 25 Pfennig.

Vortrag des Herrn Pfarrer Traub

aus Dortmund über die
Aufgaben protestantischer Kirchen
in der Gegenwart

im grossen Saale der Turngesellschaft, Schwal-
bacher Strasse 8, am Montag, den 12. Januar,
abends pünktlich 8 Uhr.

Eintritt frei. Reservierte Plätze H. 2.—.
Kartenvorverkauf bei den Buchhandlungen von Stadt,
Roemer, Moritz & Münzel, Felber & Gecks, Limbarth-Venn.

Liberaler Nassauischer Unionverein.
Wiesbadener Lokal-Protestantenverein.



Drucksachen für Vereine

als: Einladungs-Karten
Programme und bieder
Feststellungen, Statuten
usw. fertigt schnell die

Wiesbadener Verlags-Anstalt

Niklasstrasse 11 G. m. b. H. Fernsprecher 100

Basler Handelsbank in Basel

(Schweiz)
Aktienkapital Fr. 30 000 000,—
Reserven Fr. 16 500 000,—
Hochverzinsliche schweizerische Anlagewerte und
3444 Depotverwaltung 3412
Adresse für Briefe aus Deutschland:
St. Ludwig im Elsass, Postfach.

Wiesbadener Hausfrauenbund.

Am Dienstag, den 6. Januar, beginnt um
5 Uhr nachm. ein neuer Servierkursus in dem
Pfarrhaus an der Ringkirche Nr. 3.

Der Vorstand.

Automobil-Centrale

Wiesbaden, Bahnhofstrasse 20.

Telefonruf für unsere Auto-Taximeter und
Privat-Luxus-Automobile

ab 1. Januar 1914

Automobil-Centrale 6160, 6161, 6162.

Ägypten-Dienst

mit Salondampfern nach Alexandrien

Jeden Mittwoch ab Marseille, jeden Freitag ab
Neapel, jeden zweiten Sonntag ab Venedig

Reichspostdampferverbindungen
ab Bremen, Neapel etc. nach Port Said

Nähere Auskunft, Fahrzeiten und Drucksachen durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine Vertretungen.

Wiesbaden: J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 56.
Mainz: L. Löffelholz & Co., Kaiserstr. 7.
Langenscheidt: Georg Besser, Brunnenstr. 61.

M. Boden, Hoflieferant vieler Höfe.

Hochlich Kaiserlicher
Hof-Küchenermeister
Breslau, Ring 38

Größtes Pelzwaren-Versandhaus

Ständiges Lager von vielen Hunderten
fertiger Herren- und Damen-Pelze.
Jadette etc. in allen Größen.

Anwählungen in Pelzen, Jacketts, Decken,
Küffen, Barett etc. umgehend per Post franko.

Neubestellungen von Pelzen, sowie Modernisierungen aller
Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir ge-
kauft sind, werden in meinen 10 eigenen Werkstätten am
billsigsten und reellsten ausgeführt.

Extrablattungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden
Preisliste, Pelzberatung u. Pelzwerk-Proben franko.
Die Firma unterhält weder Filialen, noch Niederlagen,
noch Vertretungen.

Sorellensfisherei.

Donnerstag, den 29. Januar 1914, vorm. 11½ Uhr werden
in Nassau (Lahn), Hotel Müller, die folgenden Fischereien:
1. im Kallbach vom Ufer bis zum Ausfluss in die Lahn,
4,2 Kilometer lang; bisheriger Pachtpreis 20 Mk.
2. im Rühlbach, von dem Bache an der Schuttermühle bis
zur Gemarkungsgrenze zwischen Dornhölshausen und Beranolden-
schauern, 6,2 Kilometer lang; bisheriger Pachtpreis 200 Mk.
offenlich meistbietend vom 1. 4. 1914 ab auf 6 Jahre verpachtet.
Beide Fischereien sind von Nassau aus bequem zu erreichen.
Im Anschluss daran wird die dem Distrikt und der Gemeinde
Dausenau gemeinschaftlich zugehörige Fischerei in der Lahn,
ca. 4,4 Kilometer lang, bisheriger Pachtpreis 100 Mk., in gleicher
Weise auf 6 Jahre verpachtet.
Bedingungen gegen Einsendung von 1 Mark durch die
Königliche Oberförsterei Nassau.

Ämtliche Anzeigen

Die im Firmenregister A unter Nr. 68 eingetragene Firma
Wilhelm Schaller von Bad Ems, Inhaber Kaufmann und Hof-
lieferant Wilhelm Schaller in Bad Ems, ist heute gelöst worden.
Bad Ems, den 30. Dezember 1913. Königl. Amtsgericht.

Am 19. Januar 1914, vormittags 10½ Uhr, wird an Ge-
richtsstelle, Zimmer Nr. 61, der Acker, Kartenblatt 20, Parzelle
636/151 etc., Kartrasse hier, 11 Ar 23 Quadratmeter, 20 200 M.
wert, zwangsweise versteigert.
Wiesbaden, den 31. Dezember 1913. Königl. Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abt. B Nr. 278 ist heute die „Wies-
badener Hygiene Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ einge-
tragen worden. Der Sitz der Gesellschaft ist Wiesbaden. Gegen-
stand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb
chemisch pharmazeutischer und kosmetischer Präparate und
Apparate.

Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20 000 Mark.
Zum Geschäftsführer ist der Kaufmann Joseph Endres aus
Wiesbaden bestellt.

Die Veröffentlichungen der Gesellschaft erfolgen durch den
Deutschen und Königl. Preussischen Staatsanwalter.
Der Gesellschaftsvertrag ist am 23. Dezember 1913 fektgestellt.
Wiesbaden, den 31. Dezember 1913. Königl. Amtsgericht, Abteilung 9.

Konkursverfahren.
Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Kur-
haus Bad Herold G. m. b. H. in Wiesbaden wird nach erfolgter
Abhaltung des Schlusstermins hierdurch aufgehoben.
Wiesbaden, den 27. Dezember 1913. Königl. Amtsgericht, Abteilung 8.

Bekanntmachung.
Behufs Zurückstellung vom Militärdienste haben sich die-
jenigen jungen Leute, welche im Reine des Vereinsturnvereins
zum einjährig-freiwilligen Dienste sind und in diesem Jahre das
20. Lebensjahr vollenden, d. h. im Jahre 1894 geboren sind, bei
der Erlaubnis-Kommission hier, Friedrichstr. Nr. 25, Zimmer
Nr. 33, zu melden. Die Meldungen haben innerhalb der Zeit
vom 6. Januar bis 15. Februar d. J. zu erfolgen und ist dabei
der Vereinsturnverein zum einjährig-freiwilligen Dienste voraus-
zulegen. Verläumdung dieser Meldung hat gemäß § 26 a 7 der
Behördenordnung eine Beurlaubung wegen Verstoßes gegen die Melde-
und Kontroll-Vorschriften zur Folge.

Der Zivil-Vorsteher der Erlaubnis-Kommission Wiesbaden (Stadt),
von Schend.

Polizei-Verordnung.

betreffend die Ablieferung von Tierkadavern an die Dampf-
walzenmehlerei in Wiesbaden.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Königl. Verordnung
über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landes-
teilen vom 20. September 1887, des § 142 des Gesetzes über die
allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 sowie auf Grund
des § 4 des Reichsgesetzes, betreffend die Befreiung von Tier-
kadavern vom 17. Juni 1911 und des § 18 Absatz 1 der dazu
ergangenen Ausführungs-Vorschriften vom 1. Mai 1912 erlässt
ich, nachdem mit der Dampfwalzenmehlerei in Wiesbaden ein Ab-
kommen wegen Uebernahme der unschädlichen Befreiung der in
Kasse kommenden Kadaver getroffen ist, mit Zustimmung des
Rathes der Stadt Wiesbaden für den Umfang des Stadt-
kreises Wiesbaden folgende Polizei-Verordnung:

§ 1.
Alle Kadaver oder Kadaverteile von Pferden, Eeln, Maul-
tieren, Maultieren, Tieren des Rindergeschlechts, Schweinen,
Schafen und Ziegen — ausgenommen Saugfärl, Schaaf-
und Ziegenlammern unter 6 Wochen sowie Einjährigfohlen und Käl-
ber unter 3 Wochen — sind an die Dampfwalzenmehlerei in
Wiesbaden abzuliefern, soweit nicht gemäß § 2 der Ausführungs-
vorschriften vom 1. Mai 1912 zu dem Reichsgesetz vom 17. Juni
1911, betreffend die Befreiung von Tierkadavern, die Verwen-
dung als Futtermittel für Tiere im eigenen Wirtschaftsbetriebe
des Besitzers von der Ortspolizeibehörde gestattet wird.

Als Kadaver im Sinne der vorstehenden Bestimmung gilt
gefallen oder an anderem als Schlachtwecken getödtetes Vieh.

§ 2.
Die Kadaver oder Kadaverteile sind in ihrem natürlichen
Zustande, insbesondere ohne Abhäuten oder Zerlegen auf die
zur Abholung erscheinenden Wagen der Dampfwalzenmehlerei in
Wiesbaden abzuliefern. Die Besitzer der gefallenen Tiere oder
deren Beauftragte sind verpflichtet, beim Aufladen der Kadaver
oder Kadaverteile die erforderliche Hilfe zu leisten.

§ 3.
Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizei-
Verordnung werden, sofern nicht die Gesetze, insbesondere das
Reichsgesetz, betreffend die Befreiung von Tierkadavern vom
17. Juni 1911 höhere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu
20 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsetzende
Zustrafung tritt, beahndet.

§ 4.
Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkün-
digung in Kraft. Am gleichen Tage tritt die den gleichen Gegen-
stand betreffende Polizei-Verordnung vom 18. April 1903
(Rheinischer Kurier Nr. 293) außer Kraft.

Wiesbaden, den 6. November 1913.
Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Polizeiverordnung mache
ich die nachfolgenden Ausführungs-Vorschriften an dem Reichs-
gesetz, betreffend die Befreiung von Tierkadavern vom
17. Juni 1911 (M.-G.-Bl. S. 248) besonders bekannt:

1. Von jeder nicht an Schlachtwecken bewirtschafteten Tötung und
von jedem Kallen von Pferden, Eeln, Maultieren, Maultieren,
Tieren des Rindergeschlechts, Schweinen, Schafen und Ziegen —
ausgenommen Saugfärl, Schaaf- und Ziegenlammern unter
6 Wochen sowie Einjährigfohlen und Kälber unter 3 Wochen —
hat der Besitzer spätestens 24 Stunden nach dem Tode des
betreffenden Tieres auf dem Rathaus (Notenamt) Anzeige zu
erhalten.

Die Anzeige verpflichtet hat, wer in Vertretung des Be-
sitzers der Wirtschaft vorsteht, wer mit der Aufsicht über Vieh
anstelle des Besitzers beauftragt ist, wer als Wirt oder Schäfer
entweder Vieh von mehreren Besitzern oder solches Vieh eines
Besitzers, das sich seit mehr als 24 Stunden außerhalb der
Hofmark des Wirtschaftsbetriebes des Besitzers befindet, in Ob-
hut hat, ferner für die auf dem Transporte befindlichen Tiere,
deren Besitzer und für die in fremdem Gewahrsam befindlichen
Tiere der Besitzer der betreffenden Gebötte, Stallungen, Kop-
peln oder Weideweiden.

Die Anzeigepflicht erlischt, sobald die Anzeige rechtzeitig von
einem der Verantwortlichen erlitten worden ist, vergl. § 4 der
Ausführungs-Vorschriften. Die Gemeindebehörde hat sofort
unter Vermerk des Zeitpunktes der Anzeige bzw. der Tötung,
wenn diese polizeilich anordnet ist, telephonisch oder tele-
graphisch auf Kosten der Gemeinde die Salzenmehlerei zu be-
nachrichtigen und dabei Name und Wohnung des Tierbesitzers, sowie
Gattung, Alter und Zahl der abzubolenden Tiere anzugeben.
Die gleiche Verpflichtung hat die Gemeindebehörde, wenn ein
Vieheigentümer nicht vorhanden oder nicht alsbald ermittelt wer-
den kann.

2. Die Kadaver oder Kadaverteile von Saugfärlern, Schaaf-
und Ziegenlammern unter 6 Wochen, von Einjährigfohlen und
Kälbern unter 3 Wochen, einschließlich der todtgeborenen, sowie
von Füllen und Kälben, hat der Besitzer, sofern er sie nicht als-
bald an eine Abzucht abgibt, spätestens am Tage nach dem
Falle, der Tötung, der Zucht oder der Auffindung der
Tiere angezeigten Stellen vorzustrafmähig zu veranlassen (§ 3
Abs. 2 und 3 der Ausführungs-Vorschriften).

3. Die unschädlich zu befreienden Kadaver und Kadaver-
teile bis zur Abholung durch die Abzucht (§ 1 der Polizei-
Verordnung) oder bis zum Veranlassen (Ziffer 2 dieser Bekannt-
machung) von dem Besitzer zu aufbewahren, das Vieh mit
ihnen nicht in Berührung kommen kann. (§ 3 der Ausführungs-
Vorschriften).

4. Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften
werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft
(§ 5 des Reichsgesetzes betreffend die Befreiung von Tier-
kadavern vom 17. Juni 1911).

Wiesbaden, den 6. November 1913.
Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Klavier stimmen
Reparaturen, neu bestell-
te, auch auswärts
Carl Matthes, Klavierstich,
Bertholdstr. 11, Wiesbaden, 11.
Kasse 11, Wohnung: Son-
nenberg, Wiesbaden, Str. 28.
Telefon 2428.

Künstlerische Fahnen

VICTOR

siehe Kunst-Anstalt Wiesbaden

CHAMPAGNE
VIX-BARA
Centrale
AVIZE (CHAMPAGNE)
In Frankreich auf Flaschen gefüllt
Durch den Weinhandel zu beziehen
Filiale: SCHILTIGHEIM-STRASSBURG
In Deutschland auf Flaschen gefüllt.

Chicago, 5. Januar.			
Weizen März	91 1/2	91 3/4	
do. Juli	87 1/2	87 1/2	
do. Sept.	87 1/2	87 1/2	
Mais Januar	62 1/2	61 1/2	
do. Juli	68 1/2	67 1/2	
Hafer, Mai	47 1/2	40 1/2	